

Das »Voss weiß Bescheid-Prinzip« und die Landesaufnahme 2.0 im 21. Jahrhundert

Astrid Tummuscheit

1 | 2024 D V A O B L I C K P U N K T

Vor 100 hundert Jahren wurde mit dem Aufbau einer archäologischen Landesaufnahme in Form mehrerer Karteien und eines Fotoarchivs begonnen.

Dieser Wissensbestand wurde im Rahmen der Digitalisierung einer grundlegenden Revision unterzogen. Er basiert als gleichförmige, systematische Erfassung auf methodischen Grundlagen, die im Kern in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelt wurden. Der Bestand der Landesaufnahme führt das Wissen aller archäologischen Fachbereiche für das Land Schleswig-Holstein zusammen. Dabei stellt die Digitalisierung völlig neue Herausforderungen an Datenerhebung, -verarbeitung, -qualität und Landesaufnehmer.

Voss weiß Bescheid oder vom Führen einer Landesaufnahme

Der Satz »Voss weiß Bescheid.« steht auf einem der heute digitalisierten, ca. 250.000 Karteiblätter der Archäologischen Landesaufnahme, die im Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein geführt wird. Heute ist weder bekannt, wer Voss war noch was dieser Voss eigentlich wusste. Auch weiß niemand mehr, warum diese Kartei – sicherlich dem berühmten Knoten im Taschentuch entsprechend – als Gedächtnisstütze in den Karteibestand des Kreises eingefügt wurde.

Der Begriff der Archäologische Landesaufnahme ist dabei mehrdeutig, da er sowohl die Kartei, die Arbeit an der Kartei und die Institution bezeichnet, in der die Kartei geführt und bearbeitet wird. In der Folge wird weniger von der Institution als von der Kartei und ihrer Überführung in die digitale Welt als auch von der praktischen Arbeit an der archäologischen Landesaufnahme zu sprechen sein.

Die erste Herausforderung ist der Anspruch, historische Wissensbestände, Sammlungsbestände und auf Grundlage einer fachlich abgesicherten Methodologie und Systematik erschlossene Fundstellen und deren Auswertung landesweit zu erschließen und in einer Kartei zusammenzuführen. Die zweite ist die darauf aufbauende Überprüfung von sich ergebenden Fragen oder Fragestellungen am Bodenarchiv. Dies war vor hundert Jahren die eigentliche Innovation. Mit dem Ausbau der modernen Informationstechnologie verändern sich auch die Anforderungen an sprachliche Strenge und Präzision. Gleichzeitig erfuhr die Idee der ursprünglich geplanten vor- und frühgeschichtlichen Landesaufnahme eine sich an fachlichen Spezialisierungsprozessen orientierende Erweiterung, deren heutiger Endpunkt die Archäologie der Moderne ist. Damit reicht der landesgeschichtliche Rahmen von neandertalerzeitlichen Fundstellen bis zum Ende des Kalten Krieges.

Arbeitsrahmen der Landesarchäologie

Ausgangspunkt des Arbeitsrahmens der archäologischen Landesaufnahme ist die Dissertation Wilhelm Splieths »Ueber vorgeschichtliche Alterthümer Schleswig-Holsteins mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehung zu der Geologie des Landes und ihrer mineralogischen Eigenschaften« aus dem Jahr 1896. Splieth knüpft einerseits an die in den Museen in Kopenhagen und Stockholm entwickelte Systematik an und verknüpft seine Arbeit mit der Geologie Landes. Diese erhält ihr Gepräge durch die drei großen naturräumlichen Strukturen der zwischen Nord- und Ostsee liegenden See- und Elbmarschen, den Sanderflächen der schleswig-holsteinischen Geest und dem östlichen Hügelland mit seinen Förden. Diese relativ junge geologisch-topographische Struktur bestimmt die Überlieferungssituation des Bodenarchivs.

Während die ältesten Spuren sich in den marinen Sedimenten der Nord- und Ostsee erhalten haben können, sind sie in den anderen Bereichen durch die geologischen Bewegungen der Eiszeit weitgehend vernichtet worden. Die Westküste mit ihren Mar-

schen erhielt ihr Gepräge durch den nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstieg, während der heutige Ostseebereich durch die ebenfalls nacheiszeitlichen Entwicklungsstadien Yoldia-Meer, Ancyclus-See und Litorina-Meer gekennzeichnet ist. Der dazwischenliegenden Landmasse kommt aufgrund ihrer Lage zwischen Skandinavien und dem kontinentalen Europa eine kulturhistorische Brückenfunktion zu. Ziel der archäologischen Landesaufnahme ist es daher, die archäologischen Zeugnisse der letzten 120.000 Jahre bis zum Ende des Kalten Krieges zu erfassen, erhalten und erforschen.

Blick zurück auf 100 Jahre Landesaufnahme

Ein Beitrag über Gegenwart und Zukunft der Landesaufnahme kommt nicht ohne Blick zurück aus. Die ersten landesgeschichtlich interessierten Autoren wie Heinrich Rantzau (1526–1598), Olaf Worm (1588–1654), Paulus Cypraeus (1536–1609), Johann Daniel Major (1634–1693) oder Troels Arnkiel (1639–1712) beschreiben Altertümer oder kompilieren Informationen zu Denkmälern oder Ausgrabungen. Gelegentlich beschreiben sie auch eigene Untersuchungen oder Gefundenes. Im nächsten Schritt entstehen Sammlungen und Museen, die sich auf Altertümer spezialisieren. Hierdurch bekommt das Wissen um die Herkunft und Verbleib der Objekte eine neue Bedeutung. Seit dem frühen 19. Jh. werden in Dänemark über staatliche Strukturen und ab den 1830er-Jahren in den Herzogtümern Schleswig und Holstein über bürgerschaftliches Engagement archäologische Institutionen geschaffen, die eine systematische Recherche, Befragung und Begehungen ermöglichen. Die Versuche, diese Wissensbestände auszuwerten, werfen Fragen nach der Qualität der eigenen Daten auf. Eine erste Verbesserung bringt die Einführung der preußischen Denkmalpflegeverwaltung um das Kieler Museum vaterländischer Altertümer. Eine zweite war die Einrichtung der Archäologischen Landesaufnahme vor 100 Jahren und deren organisatorische Absicherung durch die Provinz.

Im Hintergrund stehen zunehmende Zweifel an der Qualität und Aussagekraft des ausgewerteten Fundmaterials. In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jh. kamen die damaligen fachlichen Größen wie Carl Schuchhardt (1859–1943), Albert Kiebusch (1870–1935) oder später Ernst Wahle (1889–1981) zu dem Schluss, dass eine quellenkritische Auseinandersetzung mit dem archäologischen Quellenbestand schnell die Grenzen der Aussagekraft aufzeigt. Kartierungen verdeutlichen den lokalen

Sammeleifer oder die Intensität von Bautätigkeiten. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht beginnt Alfred Tode (1900–1996), inspiriert durch Karl-Hermann Jacob-Friesen (1886–1960) und seinen Schullehrer Hermann Hofmeister (1878–1936) mit Feldbegehungen in der Umgebung Lübecks, die er in seiner Promotion auswertet. Zum 1. Januar 1923 erhält er den Auftrag, eine erste systematische Landesaufnahme in den Kreisen Norder- und Süderdithmarschen durchzuführen. Es galt Museums-, Schul- und Privatsammlungen zu erfassen und im Rahmen von Bereisungen lokale Gewährsleute einzubinden. Ein zentrales Ziel war die Verteilung von Gemarkungskarten und Fragebögen zur vollständigen Erfassung und Vorlage der archäologischen Quellen der Provinz Schleswig-Holstein. Hierdurch sollte die Quellenbasis für die Siedlungsforschung und den Denkmalschutz verbessert werden.

Die Veröffentlichung sollte in Form einer dreizehn Bände umfassenden Quellenedition inklusiv einer Auswertungsteils erfolgen. Entgegen der angekündigten Ziele erschien der erste Band erst 1939, ein Jahr nach dem angestrebten Projektende. Ein letzter Band wurde schließlich 1998 veröffentlicht und mit ihm das Ziel, die Quellenedition in dieser Form fortzuführen, eingestellt. Heute verfolgt das ALSH einen open-data-Ansatz.

Landesaufnahme, Bürgerforschung und die Etablierung professioneller Strukturen

Die Landesaufnahme entspringt der Bürgerforschung und erfolgt nach wie vor in Zusammenarbeit mit und Sammlern und Sammlerinnen, Detektorgängern und anderen Heimatforschern. Mit dem von Tode etablierten und verfolgten Ansatz kommt es zu einer inhaltlichen Erweiterung an der Arbeit an der Landesaufnahme. Bereits in den 1870er-Jahren wurden Gewährsleuten bestellt, mit der 1923 eingerichteten Landesaufnahme sollte die Beteiligungen der Öffentlichkeit aber auf eine noch breitere Basis gestellt werden. Über Umfragen wurde die gemeindeweise zu absolvierende Feldarbeit vorbereitet und im Rahmen der darauf aufbauenden Begehung wurde der breite persönliche Austausch gesucht. Die Qualitätssicherung erfolgte durch ein umfängliches Betreuung- und Schulungsangebot, um systematisch Funde zusammenzutragen, Fundstellen oder Denkmale zu erfassen oder inzwischen zerstörte Objekte, die vor Ort noch bekannt sind, zu identifizieren. Daher setzte man auf den vom Verschwinden bedrohten Volksglauben, um alte Flurnamen zu ermitteln,

oder um über Sagen und Märchen Fundstellen und Denkmale zu identifizieren. Heute haben sich Inhalte und Ziele der Landesaufnahme nur leicht verändert. Neue Methoden wie die Detektorarchäologie führen naturgemäß zu neuen Einsichten. Die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Landesarchäologie bildet weiterhin ein tragendes Element. Um Berufs- und Laienforschung zusammenzuhalten, werden Vorgaben zur Erfassung des archäologischen Erbes benötigt. Ein Beispiel hierfür ist Hans Hingsts (1908–1996) »Vorgeschichtliche Denkmäler in Schleswig-Holstein. Richtlinien zu ihrer Bestimmung und Sicherung«.

100 Jahre praktische Arbeit

Die Datenbasis umfasst 2023 Informationen über ca. 62.500 Fundstellen im Land. Die Tode-Kartei ist mittlerweile auf die angeführten ca. 250.000 Karteiblätter angewachsen, die dem Stand der Technik folgend inzwischen als Digitalisate und in Teilen als Datenbankentrag vorliegen. Der vor zwei Jahrzehnten eingeleitete Digitalisierungsprozess bedingt, dass die Arbeit an der Landesaufnahme durch fortzuschreibende Arbeits- und Forschungsstände geprägt ist.

Die akkumulierende Menge an Fundmeldungen und Rettungsgrabungen führt zur deutlichen Veränderung der fachlichen Sicht. Durch die Detektorarchäologie rücken die Metallzeiten zu Ungunsten der Steinzeiten stärker in den Fokus. So erbringen auch bis dahin als steril betrachtete Fundstellen Metallfunde wie Jan Schuster im Rahmen seiner Bearbeitung kaiserzeitlicher und völkerwanderungszeitlicher Detektorfunde der Jahre 2006 bis 2014 in seiner Publikation »Masse – Klasse – Seltenheiten« gezeigt hat. Ein anderer Faktor ist die Übernahme und Bearbeitung von Privatsammlungen, bei denen es sich um latent vorhandenes, aber noch nicht erschlossenes Wissen der Landesaufnahme handelt.

Hinzu kommen eigene Verursacher- und Forschungsgrabungen sowie Prospektionen durch Dritte. Im Gegensatz zu den Oberflächenfunden, die ein bestehendes Bild illustrieren und selten Aussagen über Fundstellen ermöglichen, bieten Ausgrabungen die Möglichkeit über geschlossene Funde zu abgesicherten Aussagen zu kommen. Die Synthese aus beiden Quellenbereichen bildet die Grundlage für den gelegentlich denkmalrechtlich zu formulierenden begründeten Verdacht. Neben der Feldarchäologie stehen alle andere vorhandene Quellen wie Literaturrecherche, die Auswertung historischer Karten, Flurnamen, Luftbilder und LIDAR-Scans. Daher ist

die Arbeit an der Landesaufnahme als fortschreitende Erfassung ein Langzeitprojekt.

Zwischen 2018 und 2021 wurde die Landesaufnahme im Rahmen des Denkmallistenprojektes erstmals einer umfänglichen Revision unterzogen. Es wurden ca. 35.000 Fundstellen geprüft und ca. 2.500 von ihnen als denkmalwürdig bewertet. Dabei wurden außerdem auch räumliche Korrekturen im Archäologischen Atlas vorgenommen und LIDAR-Scans und Luftbilder systematisch durchgesehen. Dabei sind wiederum ca. 7.000 neue Fundstellen entdeckt und in die Landesaufnahme eingepflegt worden.

Landesaufnahme und planungsorientierte Denkmalpflege

Von der Fundmeldung, über deren Einarbeitung in die Landesaufnahme bis zur Verwendung der Daten in Planungsprozesse und der Benachrichtigung des Finders sind momentan noch 40 Arbeitsschritte notwendig, denn in Zeiten der Teildigitalisierung müssen noch mehrere Datenbanken »gefüttert« werden. Dabei stellen die stringente Vereinheitlichung der zu nutzenden Vokabulare, die Vereinfachung und Straffung der Dateneingabe Verbesserungen dar.

Im Jahr 2023 stehen wir kurz davor diese konkreten Desiderate zu beseitigen. Der Schwerpunkt wurde zunächst auf die interne Zugänglichmachung von gemeldeten Fundstellen gelegt. Vor diesem Hintergrund ist die Nutzung der Landesaufnahmedaten intern und im Sinne einer planungsorientierten Denkmalpflege in den letzten Jahren deutlich verbessert worden, d. h., dass zumindest neu hereinkommende Fundmeldungen schnell, wenn nötig sogar tagessaktuell eingearbeitet werden können und bei Planungsprozessen und daraus resultierenden Voruntersuchungen bzw. Rettungsgrabungen berücksichtigt werden können.

Parallel hierzu läuft seit September 2022 die Verschlagwortung der Kartei der Landesaufnahme, wobei nicht nur die vollständige Recherchierbarkeit der bestehenden Daten erreicht wird, sondern erstmalig auch die komplette Revision der Kartei der Landesaufnahme erfolgt. Diese führt nicht nur zur Entdeckung vorhandener Lücken und Schwächen, sondern auch zur Auffindung und Erschließung von vielen kleineren und größeren Schätzen.

Voraussichtlich im Jahr 2025 wird das ALSH in der Lage sein, in einer bisher noch nicht dagewesenen Vollständigkeit und Geschwindigkeit in der Landesaufnahme recherchieren und das Vorhandene abrufen zu können.

Im Gegensatz dazu ist die externe Datennutzung nur mit Einschränkungen möglich und bedarf u. U. eines hohen Zeitaufwandes. Hier verfolgt das ALSH grundsätzlich eine open-data-Strategie, wobei die konkrete Umsetzung noch nicht in Planung ist.

Zwischen Detail- und Breitenforschung: Das Fallbeispiel Detektorfunde des frühen Mittelalters

Die eingeschränkte Zugänglichkeit tagesaktueller Daten der Landesaufnahme für die akademische Forschung und Qualifikation ist ein anwachsendes Problem. Den Hintergrund bilden die Entdeckungen neuer Fundstellen im Rahmen von Begehungen, Versachergrabungen, Fundmeldungen und im geringeren Maße der akademischen Forschung. Das zu Bearbeitung vorliegende Quellenmaterial findet jedoch nur mit sehr großem zeitlichen Verzug oder gar keinen Eingang in die laufende Forschung. Ein Blick auf die Detektorfunde am Beispiel des frühen Mittelalters zeigt, dass sich bereits einige Jahre nach der Einführung des Schleswiger Modells im Jahr 2005 die Quellensituation dramatisch verändert hat: Mittlerweile werden durchschnittlich jedes Jahr knapp 20 Fundplätze des Frühmittelalters begangen von denen etwa 80% zuvor nicht bekannt waren.

Die Verbreitung dieser Fundplätze korreliert u. a. mit den Wohnorten von Detektorgängerinnen und -gängern, ihrem unterschiedlichen Engagement und anderen Faktoren. Dessen ungeachtet fällt bei der Betrachtung der Verbreitung frühmittelalterlicher Metallfunde auf, dass sich der Anteil neu entdeckter Fundplätze regional teilweise deutlich unterscheidet. Dabei ragt der Nordwesten des Landes heraus, denn annähernd 90% der Fundplätze waren vorher nicht bekannt. Im Detail zeigt sich außerdem, dass neben der Verdichtung der Verbreitung von Fundplätzen um Schleswig/ Haithabu und die Schlei, vor allem der westliche Kreis Schleswig-Flensburg mit dem nordfriesischen Festland hervorsticht: dort handelt es sich tatsächlich ohne Ausnahme bei allen Detektorfundplätzen um Neuentdeckungen, die bis vor wenigen Jahren nicht bekannt waren. Hinzu kommt, dass bis vor ca. 10–15 Jahren in den Zeiten vor der Detektorgängerei dort überhaupt nur wenige Plätze des Frühmittelalters in der Landesaufnahme verzeichnet waren und der Anschein einer nur dünnen Besiedlung vorherrschte.

Das Bild der Fundverbreitung ist heute ein völlig anderes und weicht von den bisherigen Vorstellungen von frühmittelalterlicher Besiedlung und Verkehrs-

infrastruktur im Nordwesten Schleswig-Holsteins deutlich ab. Neben der bedeutenden Nord-Süd-Trasse Ochsen- oder Heerweg muss es auch mehrere westöstlich verlaufende Verkehrswege gegeben haben. Daher muss dem Landverkehr der Wikingerzeit, der bisher wenig im Fokus der Forschung gestanden hat, eine größere Beachtung geschenkt werden. Eine ähnliche Dramatik wird mit den Siedlungsgrabungen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit in den letzten insbesondere drei Jahren besonders deutlich.

Zukunft – 2023 and beyond

Die skizzenhaft vorgestellten Ergebnisse zeigen ein Problem, da die Primärdaten der Landesaufnahme zwar intern wahrgenommen werden können, außerhalb des ALSH, in Forschung und der allgemeinen Öffentlichkeit aber unbemerkt bleiben. Sich aus den Daten ergebende Aussagen, die auch von landesgeschichtlicher Bedeutung sein können, bleiben ebenfalls verborgen.

Insofern ist vor dem Hintergrund der stetig steigenden Fundmengen das wichtigste Desiderat die Zugänglichkeit der Daten für externe Nutzer, insbesondere die Forschung. Gleichzeitig wird Landesaufnahme heute nicht mehr als Mammutaufgabe angesehen, die einmalig erledigt und durch Publikation abgeschlossen wird, sondern als eine Daueraufgabe, die permanent und auf einem deutlich höheren quantitativen Niveau als früher bewältigt werden muss. Dabei scheinen auch die bisherigen Wege der Publikation, wie gedruckte Landesaufnahmen, die thematisch-chronologische Vorlage der Funde in Monographien oder die Publikation einzelner Stücke mittlerweile zu statisch zu sein, so dass das Funde und Fundstellen erst mit einer Zeitverzögerung von mehreren, oft vielen Jahren bekannt werden. Hier müssen in Zukunft, und dies sicher auch unter Anwendung von digitalen Werkzeugen und regelbasierter KI, neue und zeitgemäße Mittel und Wege der Zugänglichmachung erschlossen werden, die eine adäquate siedlungsarchäologische Forschung im Land ermöglichen. Zukünftig ist auch eine weitere Öffnung und stärkere Vernetzung des ALSH bzw. der Landesaufnahme mit den in der Landesarchäologie forschenden Institutionen und Akteuren notwendig. Voraussetzung dafür sind die Bekanntheit der Landesaufnahme, das Wissen über Landesaufnahme, aber auch deren Akzeptanz als zentrales und eindeutiges Bezugssystem für archäologische Fundstellen in Schleswig-Holstein. Ziel sollte es dabei sein Fundstellennummern (»LA-Nummern«) den Status einer unverwechselbaren ID

zu geben, ähnlich dem Stellenwert von Fund-Inventarummern. Folgerichtig wären insofern auch universitäre Lehrveranstaltungen, in denen die Landesaufnahme als ein wichtiges Werkzeug der Erforschung der Landesgeschichte vermittelt wird.

Eine weitere Zukunftsaufgabe der Landesaufnahme in Schleswig-Holstein ist die weitere Systematisierung der Datenerhebung, denn auch weiterhin sind Quantität und Verbreitung von Informationen über archäologische Fundplätze von vielen Faktoren abhängig die die Vergleichbarkeit und Aussagekraft der gesammelten Daten vermindern. Die systematische Suche mit oder ohne technisches Suchgerät, der Einsatz unterschiedlicher Prospektionsmethoden und z. B. der gezielte und gut dokumentierte Einsatz dieser Methoden wäre eine seit Langem erforderliche Weiterentwicklung der Methodik. Allein aus dem ALSH heraus ist dies aufgrund mangelnder Ressourcen heute nicht umsetzbar sollte aber im Zuge der angestrebten stärkeren Vernetzung des ALSH bzw. der LA mit der Forschung innerhalb der Landesarchäologie umgesetzt werden.

Es bleibt zum Schluss die Rolle der Bürgerforschung, der ehrenamtlichen Vertrauensleute, Detektorgänger, der Sammler/Sammlerinnen. Auch in Zukunft sind und bleiben die allgemeine Stärkung und Pflege dieses Bereiches insgesamt und dessen Ausbau zwingend notwendige Voraussetzungen für eine funktionierende Landesaufnahme, wobei nach der starken Fokussierung auf die Detektorgängerei in den letzten Jahren, in Zukunft auch wieder die Stärkung der Sammlung von nicht-metallischen Funden angestrebt werden sollte.

Der von privatem Engagement angetriebene Beitrag der Bürger des Landes zieht sich seit 100 Jahren wie ein roter Faden durch das Projekt »Landesaufnahme« hindurch. Daran hat sich bis heute nichts geändert, denn der ehrenamtliche, private Einsatz ist für die Datenerhebung essentiell wie eh und je – wir haben beispielhaft an den Detektorfunden gesehen, welchen Unterschied diese Funde für die Landesaufnahme und damit auch für den Denkmalschutz und die Beschäftigung mit der Landesgeschichte machen.

A U T O R I N

Dr. Astrid Tummuscheit

Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein
Brockdorff-Rantzau-Str. 70
24837 Schleswig
astrid.tummuscheit@alsh.landsh.de